Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 28

Illustration: [s.n.]
Autor: Martin Mena, José Luis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Genealogie des Fachidioten

Der Begriff ‹Fachidiot› ist modern. Einer bezeichnet den andern als solchen. Das mag daher kommen, daß wir alle, mehr oder weniger, etwas vom Fachidioten haben. Eigentlich will das Wort gar nicht besagen, was es sagt: Nicht in unserem Fach, sondern außerhalb desselben sind wir Idioten. Aber man weiß ja, wie's gemeint ist: So etwas wie ein Dubel, der weder lesen noch schreiben noch recht reden – aber vielleicht schön schnörregygele kann.

Das mag zwar nicht der Idealzustand sein, ist aber auch ein Produkt unseres Bildungswesens. Wenn man bedenkt, daß der Ur-Urahne der Gebildeten der ‹Homo universalis› gewesen ist ... Aber Heulen nützt auch nichts mehr. Man muß uns nehmen, wie wir sind, uns Fachidioten.

Auch den, der kürzlich an den Nebelspalter schrieb:

Liebes Bethli!

Jedes Mädchen zwischen 15 und 30 Jahren weiß, daß es sich hübsch machen muß, um einen Mann ‹ergattern› zu können. Sie, die älteren und alten Frauen der ‹Seite der Frau› des Nebelspalters, haben es aber nicht nötig, den politischen Teil einer Tageszeitung regelmäßig zu lesen oder mehr als den Wetterbericht zu hören, um des Frauenstimmrechts würdig zu werden; dazu reicht ein individuell auf das Temperament zugeschnittenes Maß an Hysterie:

Bob Kennedy wurde am 5. 6. attakkiert und starb am 6. 6. Erzählen Sie mir bitte nicht, es sei unmöglich gewesen, zwischen dem 6. 6. und dem 12. 6. den Artikel noch zu ändern.

Mit freundlichen Grüßen

H. P. G., dipl. El. Ing. ETH, 8052 Zürich.

Bethli hat Tränen gelacht ob dieser Epistel, denn sie war eben auf der Suche nach einem Schulbeispiel der Fachidiotie. Sie hat mich damit um zwei Längen geschlagen in unserer Diskussion, ob die heutige Hochschule nicht doch noch in all ihren Fakultäten die Rudimente einer Menschenbildung vermittle und also noch die Grundzüge der alten Universitas aufweise. Das hatte ich behauptet – nun bin ich klein und häßlich; Bethli hat allen Grund, über mich zu grinsen. Das wurmt mich naturgemäß ein bißchen, und ich möchte mich rechtfertigen.

Noch immer bin ich nicht bereit, den reinen Fachidioten als Normalfall unserer Bildungsmaschinerie anzuerkennen; aber ich muß zugeben, daß es ihn in selten schönen Prachtsexemplaren gibt, wie man sie früherszeiten nicht leicht fand. Es ist einfach nicht wegzudisputieren:

Da kommt ein hochdiplomierter Fachmann einer technischen Sparte daher und schreibt einer Dame, es sei Sinn und Zweck der Weiblichkeit, einen Mann zu ‹ergattern›, und dazu müsse das ganze Raffinement des Sichschönmachens aufgewendet werden.

Kommentar? – Bitte!

Erstens: Wird außer einem Fachidioten ein Mann auf das ergatterungswürdige Make-up der Weiblichkeit zwischen fünfzehn und dreißig hereinfallen? Und zweitens: Lohnen sich die nicht ganz unansehnlichen Kosten eines solchen konsequenten Make-ups, wenn damit bloß ein Fachidiot ‹ergattert› werden kann? Einer, der, ohne genaue Kenntnis der Verhältnisse, ihm unliebsame Journalistinnen als «älter und alt» für fachidiotenunwürdig erklärt? Wirklich eine besondere Art von Herzensbildung, die wir aber nicht der ETH in die Schuhe schieben wollen; sie könnte genau so gut von einer ‹traditionellen› Uni kommen.

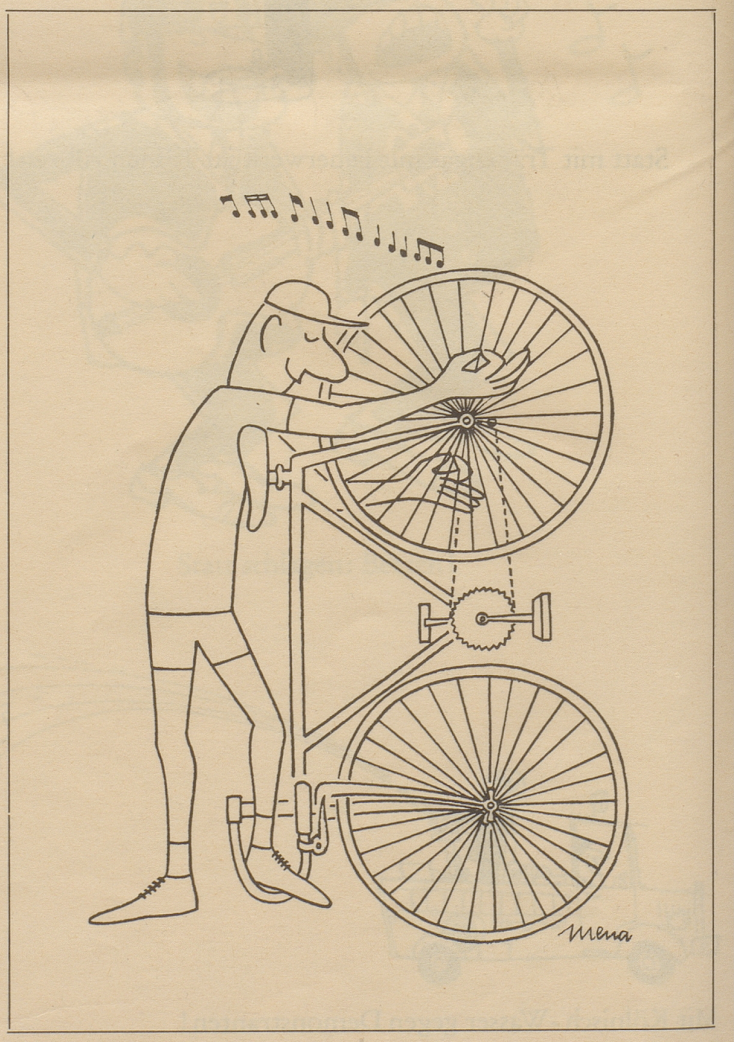
Der ideale Fachidiot glaubt, seine Einsicht umfasse alle Gebiete, denn es macht ja das Glück des Idioten aus, seine Beschränkung nicht zu merken. So wird es denn auch wenig helfen, dem Herrn G. klarzumachen, daß es im Zeitungswesen Termine gibt wie Redaktionsschluß, Druckbeginn usw., die für ein Wochenblatt längere Fristen vorsehen als für eine Tageszeitung. Aber es ist ja viel einfacher, anzunehmen, Bethli habe zwischen dem 6. und dem 12. Juni keine Tageszeitung gelesen – oder doch bloß den Wetterbericht – und habe daher den Tod Kennedys gar nicht zur Kenntnis nehmen können. So einfach stellen sich Herrn G. Probleme fremder Fachgebiete dar. «Erzählen Sie mir bitte nicht ...» Nein, das hätte wirklich keinen Sinn; das wäre ein Versuch am untauglichen Objekt. Darum geben wir Herrn G's Bitte noch so gern nach. Er würde sonst womöglich sagen, man hätte auf den fertigen Druckbogen immerhin noch handschriftliche Aenderungen anbringen können ... Denn der Fachidiot weiß ja alles. Besser.

*

Auch Journalisten sind nicht frei von Fachidiotie; das wollen wir nicht bestreiten. Auch unser Horizont ist eng begrenzt. So wissen wir z. B. nur ‹das Gröbste› über den Cosinus phi, der dem Elektroingenieur geläufig sein muß wie dem Drittkläßler das Einmaleins. Uns fällt da immer eher der Cos. Rindphi ein, mit dem wir es so häufig zu tun haben. Bloß: Wir vermeiden es, im Bereich der Elektronik apodiktische Urteile zu fällen. Wir machen uns eben nicht gern unnötig lächerlich. Trotz ‹individuell zugeschnittenem Maß an Hysterie›.

Seien Sie nicht allzu stolz, lieber G., daß Ihnen auf Ihren Brief (den Sie in dieser Form wohl kaum an einen Mann geschrieben hätten) zwei ganze Spalten lang geantwortet wurde. Sie sind mir nur gerade zupaß gekommen, um an Ihnen zu exemplifizieren. Worüber, das ist im Titel zu lesen.

Mit freundlichen Grüßen *AbisZ*



Der Kommunist im Tram

Im Tram mir gegenüber
liest ein junger Mann
mit kräftigem Bart
eifrig in einem
schmalen Bändchen.

Ich bücke mich ein wenig
und schiele nach dem Titel:
«Linke Lieder»
kann ich lesen.

Ein älterer Herr
neben mir,
ohne kräftigen Bart,
tut das gleiche und
flüstert mir zu:
«Ein Kommunist.»

«Ja, ein gefährlicher Rebell»,
flüstere ich zurück:
«Aber ich habe sie auch,
zu Hause, diese Lieder,
und sogar gelesen,
alle.»

Bei der nächsten Haltestelle
steigt steif
und beleidigt
der brave Bürger
aus dem Tram.

Werner Perrenoud

NB. Diese linken Lieder sind übrigens im Scherz-Verlag in Bern erschienen.